

Liebe Freunde und Bekannte.

Bericht 19

Nun ist unser Iveco auf der el Pida, ein Fracht und Container Schiff, die Besatzung vorwiegend russisch. Ich habe eigentlich ein gutes Gefühl, steht doch der Iveco direkt vor der Brücke und ist so immer einsehbar und doch geschützt hinter einer grossen Wand von Containern.

Nun wenden wir uns unseren Tickets zu, wir gehen in ein Reisebüro buchen einen Flug, Porte Ordaz-Caracas und reservieren bei der Air-Lines TACA den Flug nach Miami.

Von Ronaldo, seiner netten Frau und Töchterchen fällt uns der Abschied schwer, wir waren 14 Tage bei ihnen und sie waren so hilfsbereit und wir hatten eine schöne Zeit zusammen. Wir müssen auch schauen dass bevor wir von Ronaldo „adoptiert“ werden weiterkommen, haben noch einen weiten Weg vor uns.

Bin ja gespannt, ob wir unseren Gutschein von je 300 US Dollar einlösen können und siehe , es klappte. Auf dem Flughafen von Caracas gehen wir aufs TACA Büro und die nette Dame stellt uns das Ticket aus, so haben wir den Flug Caracas-Miami gratis . Nur weil wir in Lima auf unseren Flug verzichteten ,haben sie uns das Hotel plus 300 Dollar bezahlt.

In Miami begeben wir uns aufs Schiffahrts-Büro und sie sagen, dass das Schiff pünktlich am Freitag ankommen wird. Wir sollen aber einen Broucer nehmen, denn der Behördenkram ist kompliziert. Und tatsächlich am Freitag morgen um 7 Uhr legt das Schiff an und um 10 Uhr fahre ich den Iveco auf zwei starke Netze und bevor ich wieder unten auf der Pier bin , ist unser Auto schon wohlbehalten auf festem Boden angekommen. Ich muss um die Ecke fahren und die Drogen Polizei überprüft mit einem Hund, ob wir auch keine Drogen einführen. Fahre zurück und lade Dorli die am Tor steht ein und fahren mal drauf los, irgendwann wird uns der Zoll schon aufhalten, doch plötzlich sind wir auf der Autobahn nach Miami, ja, was machen wir jetzt? Wir rufen den Broucer an und sagen ihm, dass wir schon aus dem Hafen sind und wir keinen Zoll gefunden haben. Er ist ganz aufgeregt und sagt, dass wir das Auto wieder in den Hafen stellen müssen, das könnte sonst eine ganz komplizierte Geschichte geben. Also den gleichen Weg zurück und vis a vis wo Dorly eingestiegen ist, fahre ich auf ein eingezäuntes Gelände und sie sagen mir, dass der Zoll es hier kontrollieren würde und ich den Schlüssel abgeben müsse, aber ohne mich wird der Zoll nicht in mein Auto kommen dafür habe ich vorgesorgt. So müssen wir halt noch eine Nacht ins nächstgelegene Hotel. Am nächsten Morgen, unser Broucer lässt uns über eine Stunde warten, zudem tut mir mein Kreuz weh und laufe daher wie eine krumme Gurke, kommt er angefahren und erklärt uns, dass das Auto übers Wochenende noch im Hafen bleiben müsse, denn wir benötigen noch ein Formular ! So jetzt langts mir, erkläre ihm, dass ich nicht daran denke nochmals zwei Tage in ein Hotel zu gehen, wenn mein Auto ganz in der Nähe ist und wir jetzt und gleich zum Zoll fahren werden. Wir werfen unser Bagage ins Auto und setzen uns hinein, so bleibt ihm nichts anderes übrig als zum Zoll zufahren, auf der Fahrt telefoniert er ganz aufgeregt mit seiner Frau, möglicherweise hat er schon einen anderen Termin. Beim Zoll zeigen wir unser Carnet und keine 10 Minuten später sind wir wieder mit abgestempelten Carnet wieder draussen. Unser Brouker versteht die Welt nicht mehr, ist ganz aufgeregt, dass wir ohne seine Papiere abgefertigt wurde. Telefoniert mit der Schiffahrts Gesellschaft und mit seiner Frau, letztere muss er noch mitteilen, dass er nochmals später erscheinen wird und er bringt uns zur Gesellschaft. Dort sind aber die 1200 US Dollar noch nicht angekommen, die unsere Tochter überwiesen hat, so hinterlegen wir 500 Dollar und machen uns auf den Weg nach Key West.

Wir sind also in der USA und fahren zum südlichsten Punkt des Landes, das sind hintereinander liegende kleine Inseln, die mit Brücken verbunden sind. Kuba ist nicht mehr weit.

Hier treffen wir Susanne eine Schweizerin, sie lebt schon 8 Jahre hier und wir können auf ihrem Parkplatz stehen und verbringen mit ihr und ihrem Partner noch einen schönen Abend. Key West ist ein schönes Städtchen, besuchen noch das Haus von Ernesto Hemingway und seinen vielen Katzen, es sind um die 40, ich denke ein paar zuviel.

Das Geld ist unterdessen angekommen und wir können unbeschwert umher reisen. Zuerst besuchen wir Freunde von Rita und Norbert, machen eine Tour mit so einem Propeller Boot durch die Everglades und fahren nordwärts, Kape Kanaverall entgegen. Das amerikanische Raumfahrts Zentrum ist ein riesiges Gelände und die ausgestellten Raketen sind eindrucklich, vor allem die Saturn Rakete, riesig, dass so ein Ding in die Luft geht und noch das Weltall erreicht ist fast unvorstellbar. Ich bin fasziniert von soviel Technik Nur ärgert es mich, dass der Omnibusfahrer an der Abschussrampe und an dem riesige Raupenfahrzeug vorbei fährt, so gehe ich zur Information und mache meinem Ärger ein wenig Luft, natürlich nicht zu viel so dass die Dame sich nicht quer stellt, aber doch dass es eine Wirkung zeigt. Sie verlängert unser Ticket um einen Tag, schenkt mir noch einen Katalog in deutsch und entschuldigt sich noch obendrein. Am nächsten Tag sitzen wir auf der richtigen Seite des Busses und siehe da, er hält vor dem Abschusshügel und fährt ganz langsam nicht ein, sondern zwei mal an dem Raupenfahrzeug vorbei. Nun ist der Maidlinger wieder friedlich gestimmt und wir fahren gemütlich dem Bundesstaat Alabama und Mississippi entgegen.

In Mobile wollen wir das grosse Kriegsschiff aus dem 2. Weltkrieg die „Alabama“ mit seinen 40 cm Geschützen anschauen, doch 500 m vor dem Museum sitzt in einem Rollstuhl die „eiserne Lady“, sie verweigert uns den eintritt ins Museum; wegen des Hurrykans geschlossen, pasta. Das grosse Kriegsschiff hat tatsächlich Schlagseite, etwa 10 Grad und die Rampe um auf das Schiff zu kommen ist beschädigt. Meine Frage, ob noch mehr grössere Schäden sind, verneint sie, ja, versuche ich es noch einmal, könnte ich nicht doch nur bis in die Nähe des Schiffes, ein eisiges nein und ein ganzes U-Boot, ein B 52 Bomber stehen dort und die lässt mich nicht hinein. Nicht mal die Telefonnummer des Director gibt sie mir, ich bin schon ein bisschen, nein, ganz sauer. Und siehe, die Dame steht auf und läuft umher, ist nicht behindert, wahrscheinlich die gemütlichste Sitzgelegenheit. (Am andern Morgen sitzt eine andere Frau im gleichen Rollstuhl) .Wir suchen uns in der Nähe einen Camping Platz und versuchen es am nächsten Morgen noch einmal, doch mit dem gleichen Ergebnis. Von der grossen Brücke aus mache ich mit dem Tele von dem Bomber und dem Kriegsschiff ein paar Aufnahmen. Schon eindrucklich die 9 riesigen Geschütze in drei Gefechtstürmen.

Als die ersten geknickten Bäume, abgedeckten Häuser umherliegende Gegenstände sichtbar wurden, sagten wir zueinander, kein Wunder bei den mit Postice zusammen genagelten Holzhäusern, doch das änderte sich sehr schnell, je mehr wir Mississippi entgegen kamen. Überall umgestürzte Bäume, demolierte Häuser und nicht nur Holzhäuser, Motor und Segelboote kreuz und quer überall verstreut. Unmittelbar am Meer hat das Militär ganze Viertel abgesperrt damit Plünderer die leerstehenden Geschäfte und Häuser nicht ausräumen. Viele Campingplätze sind geschlossen und die, die noch offen sind überbelegt mit Helfern die mit schwerem Gerät aus der ganzen USA angereist sind. Wir kommen an einem grossen frisch abgestossenen Platz, dort stehen Wohnwagen –Baumaschinen-Lastwagen und so stellen wir uns mit unserem „Krankenwagen“ dazwischen, keiner nimmt Notiz von uns. Je weiter wir uns New Orleans nähern um so schlimmer wird es, ganze Wälder sind geknickt, Kühlschränke-Möbel sind km weit umhergeflogen, feste gemauerte Häuser, ohne Dächer, durchgeblasen und nichts mehr drin. Diese Leute haben das meiste verloren, nur das was sie mitnehmen konnten ist ihnen geblieben. Es ist schlimm, auf mehrere 100 Km diese Verwüstung. Ganz schlimm ist es dort wo eine Flutwelle das Land

oder Stadt traf, da sind hundert oder mehr neue Personenwagen wie von Riesenfaust durcheinander geworfen, ein Mississippi-Dampfer ist halb aufs Land gespült. Eine Frau, die wir nach dem Weg fragten, sagte, dass wir bei der Ausfahrt 26 von der Autobahn herunter müssen, fahre herunter und gleich lagen Kühlschränke-Autos-Möbel-Dächer oder was davon übrig blieb herum, anscheinend habe ich doch die falsche Abfahrt erwischt und schon ist hinter mir die Sirene und Blaulicht der Polizei zu sehen, so halte ich freiwillig an und steige aus, der junge Polizist der seine Wurzeln in Österreich, und noch gut deutsch spricht, fragt warum ich keine Internationales Kennzeichen habe, kläre ihn auf, dass das eine Nummer von der Schweiz sei und ich damit schon auf der ganzen Welt herumgefahren bin. Dass ich die Nummer selbst gegossen habe, verschweige ich natürlich, auch habe ich noch einen gültigen Fahrzeugausweis obwohl der IVECO schon 6 Jahre nicht mehr in der Schweiz und abgemeldet ist. Er interessiert sich nur für das Fahrzeug und sagt mir, er sei erstaunt, dass es in Europa so starke Auto gibt, wenn der wüsste was der IVECO für ein Motörchen hat. Frage ihn nach dem Weg ins Zentrum, ja ich soll nur weiter fahren. Ganze Stadtviertel sind menschenleer, nur mal die Strassen geräumt, die bekannten Musik Restaurants geschlossen, kein Jazz zu hören, eine tote Stadt. Ein Fiaker steht verloren an seinem Platz und wartet auf Gäste, die auch ausbleiben, ein trauriges Bild. Es wird lange gehen bis wieder leben einkehrt.

Wieder ist ein Hurrikan angesagt, so fahren wir westwärts ins Landesinnere an Houston vorbei und in Del Rio nahe der mexikanischen Grenze treffen wir Laura und Heiri, die mit ihrem Camper von Panama kommen und wir verbringen einen angenehmen Abend, leider zu kurz, sie müssen auf's Schiff in Baltimore.

In der USA gibt es viele schöne National Parks, manchmal bleiben wir einen, oder auch mal zwei Tage, wandern zu Wasserfällen und Aussichtspunkten, das Wetter ist schön und mild, wir geniessen diese Art von reisen. Am Abend, ein von Dorly gut zubereitetes Essen, ein mundiger Wein, so passt's.

Die Grenze zu Mexico passieren wir ohne Probleme und steuern den Kupfer-Canyon an. Wir bewegen uns seit Tagen immer in einer Höhe um 2500 m, geniessen die trockene Luft, hatten es lange schwül und heiss. Der Kupfer Canyon soll länger und tiefer als der Gran Canyon in der USA sein, ich hab's nicht nachgemessen, mit meinem abgebrochenen Meterstab wäre es auch zu mühsam gewesen. Die meist gute Naturstrasse wird nur in steilen Felsabschnitten recht schmal und es geht manchmal ein paar hundert Meter fast senkrecht in die Tiefe, ich dachte, Dorly könne nach der Todesstrecke in Peru nichts mehr erschüttern, doch weit gefehlt, ich höre sie pfuttern (schimpfen); ich muss das nicht mehr haben, mir reicht's, nie mehr! Nun ja, so wie ich sie kenne, vergisst sie's schnell wieder. (Gott sei dank).

Wir fahren endlosen Serpentinaen von 2500 m bis auf 480 m und treffen unten auf ein reizendes, sauberes Städtchen `Batopilas` mit einem schönen Dorfplatz und Kirche.

In der Umgebung wurde schon früher Silber abgebaut, es war der dritte Ort in Mexiko, der elektrischen Strom erhielt.

Tagelang fahren wir durchs zentrale Hochland immer so um 2000m, haben auch mal Frost in der Nacht und erreichen eine Sensation; 1938 stiessen Arbeiter auf 3000 Jahre geschätzte Monumentalskulpturen der Olmeken aus Granit und Basaltstein, vermutlich die älteste Hochkultur Amerikas. Bis zu 2,70m hohe und 25 to schwere Riesenhäupter mit fremdartigen Gesichtszügen, aufgeworfene Lippen und breite Nasen.

In den nächsten Wochen steht viel Kultur auf unserem Programm, die Ruinenstädte der Mayas und Tolteken. Es ist unglaublich wie viele Tempel im Zeitraum ca. 7. Jh v. Christi bis ca

16.n. Christi errichtet wurde, riesige Tempel-Gräber, Wohnanlagen, teilweise mit Strassen verbunden. Die Tempel, die einen Grundriss von über hundert Meter und Höhen bis 80 m erreichen, man kann sich kaum die Menge an Steinen, die transportiert, behauen und versetzt wurden, vorstellen. Wieviel Menschen dort gearbeitet und gepflegt werden mussten, setzt wieder eine gutausgebaute Landwirtschaft und Organisation voraus. Und das erstaunlichste daran ist, dass niemand weiss warum diese hochstehenden Kulturen so sang und klanglos von der Bildfläche verschwanden, die Wissenschaftler können nur rätseln. Im Tempel Chichén Itzá, Dorly und ich schlendern über den besterhaltenen Ballspielplatz und nähern uns einer deutschen Touristengruppe, der deutsch sprachige Gide klatscht in die Hände und als das Echo nicht den erwünschte Effect hat, kommt er nochmals näher, klatsch abermals in die Hände, nur ein klägliches Echo, so belle ich wie ein grosser böser Hund und siehe, ein wunderschönes mehrmaliges Echo. Doch viele der Gruppe sind erschrocken, lachen aber. Der Guide, als er seine Sprache wieder findet, sagte, mein Gott, haben sie mich erschreckt, sie bellen ja wie ein ganz grosser böser Hund und setzt ganz ernst hinzu, können sie auch so mit dem Schwanz wedeln? Er hat noch nicht ganz ausgesprochen, ein schallendes Gelächter. Mein Vorwand, ich möchte nicht als öffentliches Ärgernis mit der Polizei zu tun haben, geht im allgemeinen Gelächter unter.

Etwa 100 Km vor Cancun, die ja auch von einem Hurrikan verwüstet wurde, drehen wir Richtung west ab und fahren über Belice-Guatemala-Honduras-Nicaragua nach nach Costa Rica, wo wir unser Auto einstellen wollen, um an Weihnachten in der Schweiz zu sein.

Bei Bruno unter der Brücke (die Adresse haben wir von Laura und Heiri) treffen sich die Weltumsegler und die, die mit dem Auto unterwegs sind. Viele Amerikaner haben ihre Boote wegen der Hurricans hier in Sicherheit gebracht. Wir machen einen schönen Tagesausflug mit einem Boot nach Livingston.

Von Susanne aus Ky West erhalten wir Bilder und einen Bericht, dass auch sie von einem Wirbelsturm heimgesucht wurden der ihnen einen grossen Schaden verursacht hat. Und hier in Omea, (Honduras) wir sind auf dem Campingplatz eines ganz unfreundlichen Schweizers, heisst es, dass wieder ein Hurrikan auf uns zukommt. Der wievielte? Er soll am Samstag die Küste hier erreichen und heute ist Donnerstag. Morgen werden wir aber ins Landesinnere und nach Süden weiterreisen. In der Nacht wache ich auf, es giesst in Strömen, Stunden lang, mir ist nicht ganz wohl, denn wenn das Wasser aus den Bergen kommt, kann es schon einmal eine Brücke wegschwemmen. Am Morgen stehen wir fast 20cm im Wasser. Dorly spricht mit dem Schweizer wie er die Situation einschätze, er gibt ihr ein Telefonbuch und sagt ihr, dass wir auf die Hauptstrasse fahren und nach 150 m finden wir ein öffentliches Telefon und die sollen die Telefon Nr der Omnibuslinien herausuchen, anrufen und fragen, ob die Strassen offen sind! (Das Telefonbuch können wir behalten) Anscheinend war er nicht in der Lage das für uns zu tun.

Auf jeden Fall wir fahren ab und ich war mir eine ganze Weile nicht sicher, ob das auch richtig war. Die Hauptstrasse völlig unter Wasser, viel Geschiebe und wir müssen noch etwa knapp 40 Km am Meer entlang fahren bis wir dann südlich in die Berge abbiegen. Die Strassendurchlässe können das viele Wasser -Abfall-Steine und Holz nicht mehr schlucken und überlaufen. Nach 3 Stunden sind wir schon über 50 m hoch und eine Stunde später entspannt sich für uns die Lage zusehends. Dann ein weiteres Problem, vermutlich durch den undichten Gummi der Windschutzscheibe kommt Wasser in den Fensterholmen und tropft direkt in das electronic Teil unter dem Armaturenbrett und bringt alles durcheinander, plötzlich brennt das Licht das ich nicht eingeschaltet habe und könnte den Motor abstellen im ungünstigsten Moment, so halten wir an einem Campingplatz am Jojoa See und wechsle das Teil aus.

In Honduras fordert uns ein Autofahrer auf, anzuhalten, ich denke, schon wieder platt, doch er in schweizerdeutsch; keiet ihr in dr Schwiz au d Orangsche Schelfere zum Feischter uf Stross,(werft ihr in der Schweiz auch die Orangen Schalen auf die Srasse). Ein Schweizer der schon viele Jahre hier lebt, wir unterhalten uns über eine Stunde und er gib uns gute Tips.

Noch kurz zu unseren Übernachtungsplätzen, ausser in der USA gibt es sehr wenige Camping Plätze, so übernachteten wir manchmal inmitten der Natur, mehr auf Parkplätzen von Super Märkten und Tankstellen, manchmal auf dem Parkplatz von Hotels, so in Nicaragua. Nach zwei Stunden merken wir ,dass das Hotel in Chinandeca ein Stundenhotel ist, so können wir gut den nächtlichen Verkehr beobachten.

Die Gummi haben auch nicht mehr die Qualität wie früher, am anderen Morgen, vorne links platt. Ich klebe einen Flick drauf und das Problem ist für mich behoben , für die andern fängt`s erst richtig an.

Wir haben Costa Rica erreicht, können unser Auto auf einem Campingplatz abstellen und werden Weihnachten in der Schweiz verbringen.

Wünschen allen eine schöne Weihnacht und guten Rutsch ins neue Jahr. Dorly und Wolf